Die Wiener Schulfrage

Autor(en): **J.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 52

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schlechten Acker aufwenden und dabei den guten Ackerboden verderben lassen? Noch wäre die Betrachtungsart zu egoistisch, zu sehr eingestellt auf die eigenen Freuden, die gute Schüler uns bereiten, wenn wir nicht auch hinblickten auf den Nutzen, den die menschliche Gesellschaft gewinnt oder verliert, je nachdem wir zuviel Sorge verschwenden an solche, bei denen es sich gleich bleibt, ob sie zum kleinen noch das große Einmaleins dazu gelernt haben. Und wieder: es wäre auch dieser Gedanke noch zu materiell beinahe, wenn nicht auch Berücksichtigung fände die Verantwortung für das gesamte Bildungsniveau eines Volkes, eines Erdteiles, die Erledigung der Geistesangelegenheiten, bei denen es nicht auf die Quantität ihrer Diener ankommt, sondern auf die Qualität. Und endlich: es wäre auch dies noch zu diesseitig gedacht, zu irdisch, zu profan, wenn wir nicht auch bedächten, daß halbe Bildung dem Weben der Gnade Gottes viel mehr Widerstand leistet als ganze. Denn der völlig Gebildete nur kommt zur Erkenntnis, daß er doch eigentlich nichts weiß, der Halbgebildete dagegen glaubt allein, alles zu wissen. Schon Sokrates ist der Halbbildung, der Scheinbildung zum Opfer gefallen.

Aber, ja: das große Aber: wir dürfen das Wortpaar Leistung und Wertung nicht allein betrachten in der Zusammenstellung Wertung der Leistung, sondern wir müssen noch weiter schauen und Rücksicht nehmen auf die Wertung der Gesamtpersönlichkeit eines Menschen, die niemals in Leistungen fachlich-sachlicher Natur sich erschöpft. Wir wissen ja nur zu gut, daß Wissenschaft und Wissen allein den ganzen Menschen nicht ausmachen, daß Körperkräfte nicht immer mit Seelenkräften gepaart sind, daß den „großen" Menschen eines zur letzten Größe fehlt, zur wahren Größe, die Heiligkeit. Doch diese Frage will ein ander Mal behandelt werden.

Die Wiener Schulfrage

In der Münchner „Allgemeinen Rundschau" behandelte Dr. Alfr. Missong, Wien, eine Reihe aktueller Tagesfragen aus dem heutigen Oesterreich und kam dabei auch auf die schulpolitischen Verhältnisse in Wien zu sprechen. Es heißt da u. a. (Nr. 49, 1927).

Die österreichische, oder besser gesagt, die Wiener Schulfrage, hat ein ganz anderes Gesicht als die deutsche Schulfrage. Es geht hier nicht um Simultanschule oder konfessionelle Schule, überhaupt nicht um eine gesetzliche Regelung, sondern darum, wie die katholische Elternschaft in einer wirksamen Aktion dem vom Wiener Stadtschulrat geschickt geführten Kampf gegen die religiöse Schulerziehung entgegentreten kann. Der Präsident des Wiener Stadtschulrates, der das Unterrichtsministerium des Landes Wien darstellt, ist der Freidenker Otto Glöckel. In der Zeit der sozialdemokratisch-christlichen Koalition bekleidete er den Posten eines Staatssekretärs für Unterricht. Er hat seine Ministerzeit gut ausgenützt. Durch eine Reihe von Ministerialerlässen, deren wichtigster die Unzulässigkeit, die Schulkinder zu religiösen Uebungen zu „zwingen", ausspricht, hat er den praktischen Wert des noch immer rechtlich in Geltung stehenden Reichsvolksschulgesetzes der alten Monarchie, das die religiös-sittliche Erziehung verlangt, weitestgehend zunichte gemacht.

Glöckels Hauptwünsche sind: Beseitigung der Religion und der religiösen Uebungen aus den Schulen und Einführung von Lehrtexten mit antireligiöser und sozialistischer Tendenz. Letzteres ist ihm als Stadtschulratspräsident dadurch besonders leicht gemacht, daß in den Wiener städtischen Schulen nur solche Lehrtexte verwendet werden dürfen, die der Stadtschulrat genehmigt hat. Ein kommunaler, unter stärkstem sozialdemokratischen Einfluß stehender Schulbücherverlag fabriziert die Lehrtexte, die Glöckel für seine Zwecke braucht. Den Religionsunterricht muß Glöckel einstweilen noch dulden, aber er kann ihn erschweren. Und das versteht er meisterhaft. Bei jeder Gelegenheit werden die Katecheten und die Religionsunterricht erteilenden Laienlehrer in Disziplinaruntersuchung gezogen; fortdauernd erfolgen Suspendierungen. Oft sind ganze Klassen monate-, ja semesterlang ohne Religionsunterricht. Die Kreuzbilder in den Schulen verschwinden, als Vorwand dient Ausmalung oder Reinigung der Klassenzimmer. Zur österlichen Zeit, wo der Religionslehrer die Kinder pflichtgemäß zum Empfang der Sakramente auffordert, erscheint der Schulleiter (rund 95 Prozent der Wiener Schulleiter sind Sozialdemokraten) und erklärt in den Klassen, daß der Sakramentsempfang von der Schule nicht gefordert werde.

Schützenhilfe im Kampf gegen diese religiöse Schulerziehung leistet dem Stadtschulrat die sozialistische Organisation der „Kinderfreunde", die durch Sonntagsausflüge die Kinder vom Gottesdienst abhält, sie Spottlieder auf Religion und Klerus lehrt, ihnen die religiösen Wahrheiten als Märchen hinstellt usw. Eine Kerntruppe des sozialistischen Schulkampfes ist die Jugendorganisation der Roten Falken; die Mitglieder werden von Frei-

denkern gedrillt, wie sie den Katecheten in der Religionsstunde durch Fragen in Verlegenheit bringen und seine Autorität beeinträchtigen können.

Die Erziehungs- und Schulorganisation der Katholiken hat mit Entschiedenheit den Kampf gegen den sozialistischen Schulumsturz aufgenommen. Sie sucht durch öffentliche Versammlungen und durch Gründung von freien Elternvereinigungen an den einzelnen Schulen die katholische Elternschaft über die Lage aufzuklären und sie zur Selbsthilfe aufzumuntern. Sie plant für die nächsten Jahre die Errichtung von zehn neuen katholischen Privatschulen (bisher sind fünf Prozent der Wiener Volks- und Bürgerschulen katholische Privatschulen). Natürlich sind dabei die größten Schwierigkeiten, vornehmlich solche finanzieller Natur, zu überwinden. Der Zustrom zu den katholischen Privatschulen ist aber trotz des verhältnismäßig hohen Schulgeldes so stark, daß man auf eine ernste Unterstützung durch das katholische Volk zählen darf. Ein dauerhaftes katholisches Schulwesen wird allerdings erst dann geschaffen werden können, wenn sich endlich einmal die doch so naheliegende Erkenntnis durchsetzt, daß man ein brauchbares Schulsystem nicht von unten, von der Volksschule her bauen kann, sondern nur von oben, von der Universität her. Solange das katholische Schulwesen keinen Kopf, keine Universität hat, wird es nichts Dauerhaftes sein. Hätten die französischen Katholiken keine katholischen Universitäten, dann wäre ihr katholisches Privatschulwesen niemals zu solcher Entfaltung gekommen, bzw. es wäre schon wieder zusammengestürzt Gallia doceat! — So Dr. Missong.

Nur zur Illustration vorstehender Zeilen wollen wir noch beifügen, was ein Wiener Volksschullehrer, wohl ganz im Sinn und Geiste Glöckels, im Organ der sozialdemokratischen Frauen „Die Unzufriedene" (No. 49 vom 3. Dez.) unter dem Titel „Schluß mit der Lüge in der Kindererziehung" schreibt:

„Schluß auch mit den Lügen vom Storch, Krampus und Christkindl. Es mag jeder mit seinem Innern ausmachen, ob er an Gott glaubt oder nicht, aber in der Erziehung müssen wir den Gottbegriff ausschalten. Gott kümmert sich um die Erziehung unserer Kinder wahrlich nicht, das müssen wir schon selber tun. Die stärksten Bundesgenossen der Lüge sind die Kirchen aller Konfessionen."

Es klingt gewissen Leuten in der Schweiz unangenehm in die Ohren, wenn man über den herrschenden Geist in den Wiener Schulen die Wahrheit sagt, denn es entstehen da und dort Dissonanzen zwischen dem eigenen Gewissen und dem, was Glöckel anstrebt. Zu denken aber gibt die Tatsache, daß man letzten Sommer Glöckels Reden in Zürich mit „rauschendem Beifall" überschüttete. War es dort nicht der Freidenker und Freimaurer Glöckel, der am Lehrertag diese Rede hielt, sondern bloß der „Pädagoge und Schulorganisator" Glöckel? Also zwei Seelen in einer Brust? Oder war die beifallspendende Zuhörerschaft auch weltanschaulich gleichen Sinnes mit dem Redner?

J. T.

Die Lehrerfrage

Sie stritten miteinander, ihrer drei, über das Fragen in der Schule. Der eine von ihnen, der älteste, verteidigte die absolute Lehrerfrage. Zum Verständnis sei beigefügt, daß es sich um die Frage beim Wiederholen eines Stoffes handelte — Der Lehrer nur wisse, in welcher Weise zu fragen sei; er nur könne den richtigen Weg beurteilen. Der zweite, ein Jünger der jüngsten Neuerungsbestrebungen, verteidigte seine Ansicht, die diese war: ich lasse die Schüler ruhig einander abfragen, höre ihnen zu und wenn sie ausgepowert sind, dann erst greife ich ein, stelle Falsches richtig, ergänze, erweitere und begründe. Und der dritte meinte: Ich glaube, es haben beide nicht recht. Warum soll ich die Kleinen einander nicht abfragen, Aufgaben geben lassen? Was steht dem im Wege? Allerdings darf ich dann nicht zuhören, bis die Zöglinge ausgepowert sind und falsche Richtung eingeschlagen haben, nein, ich muß sofort eingreifen, wenn die „Diskussion" in falsche Bahnen gerät, die auf gewaltigen Umwegen erst zum Ziele führen. Auch die Vertiefungen und Ergänzungen sind nicht erst nach Schluß der „Unterhandlungen" einzufügen, sondern während des Gespräches im richtigen psychologischen Augenblick, für den es leider kein Kochbuch und kein Nachschlagewerk gibt. So wird die Arbeit des Wiederholens für Lehrer und Schüler kurzweilig und anregend und man wird bald keine gähnenden Schüler und verzweifelten Lehrer mehr sehen; denn ein Kind wird kindlicher fragen, es wird das fragen, was etwa auch im andern Kinde noch vorhanden, und mancher Enttäuschung wird die Quelle abgegraben sein.

Und wie es etwa unter Lehrern nicht vorkommt; die ersten zwei verteidigten bis auf die Knochen ihre Unterrichtsweise, gingen aber hin, probierten das Vorgelegte und fanden es richtiger, als das bisher von ihnen Geübte!